

C.P.Seibt's Kolumne für Kompetente

Kästen in Köpfen

Jenseits des selbständigen Denkens ist die Welt mit Brettern vernagelt. Die Bretter sind ordentlich verschraubt, zu Kästen. Die sind ganz klein für Winzigkeiten wie Werte, oder so gross, dass sie alles wesentliche Erkennen aufnehmen können: sämtliche alte Bauernregeln, Grossmütterchens Weisheiten und all das, was so ist, wie es ist, weil man ja weiss, dass es so ist.

Das System der Kästen ist praktisch. Irgendetwas kommt, wird gefragt, gesagt, ist zu tun: In welchem Kasten ist es? In dem mit politischen Devotionalien. Okay.

Rausholen und loslegen.

Lichtenberg nannte unsere Vorurteile Kunsttriebe; mit ihnen könnten wir urteilen und handeln, wo wir nichts wüssten und nichts begriffen hätten. Respektive auch nichts begreifen wollten. Und nichts wissen. Aber sofort handeln. Erkenntnisse in fixen Kästen sind immer Vorurteile.

Der Vorteil der Kästen ist also, dass wir auch dann handeln können, wenn wir keine Ahnung haben. Der Nachteil ist, dass Leben, Welt und der ganze Rest nicht aus Kästen bestehen, sondern aus etwas, von dem wir nicht viel wissen, wohl aber, dass es zusammenhängt, fliesst und schnell ist, sowie schnell vorbei. Was ungefähr der Versuch ist, sämtliche Weltmeere in einigen Schuhschachteln zu ordnen.

Also gibt es mindestens drei Fragen: Warum versuchen wir ständig, was unmöglich gut gehen kann? Könnte es Kästen geben, in die alle Meere passen, samt Sturmfluten? Oder was sonst würde besser funktionieren?

Gewohnheitstiere

Tausende Aspekte unseres Lebens funktionieren bestens so, wie wir es gewohnt sind. Es wäre sehr zeitraubend, wenn wir jeden Tag aufs Neue lernen würden, wie Schnürsenkel zu binden sind.

Und Vorurteile sind die Gewohnheit unseres Erkennens. Sie sind, siehe Lichtenberg, praktisch. Nur bleiben wir auch dann aus alter Gewohnheit bei ihnen, wenn die Wirklichkeit längst anders ist als unser vor(eiliges) Urteil. Das ist bestimmt unpraktisch. Wenn ich immer noch in meinem Kajak rudere, obwohl der See längst ausgetrocknet ist, dann ist das für die Zuschauer sehr komisch. Aber nicht für mich. Auf diesem ehemaligen See sind beispielsweise die Anstrengungen von Politikern zu besichtigen, die darauf bestehen, dass der See nur für Schwarz, Rot und Gelb da ist. Er ist aber nicht mehr da, der See. Und stattdessen? Ein System von politischen Feuchtbiotopen, die ganz anderes verlangen.

weiter so

Die gewohnten Kästen werden sofort tödlich gefährlich, wenn die Wirklichkeiten plötzlich nicht einfach anders sind, wie ein ausgetrockneter See, sondern gefährlich, feindlich. Eine Ente, die gewohnt ist, dass in ihrem Teich hin und wieder räuberische Aale auftauchen, ist über alles Neue, das in den Kasten "Neues im Teich" passt, nicht besonders beunruhigt. Gewohnheitsmässig. Diesmal sind die neuen Mitbewohner aber Pirhanjas, die auch Enten fressen, wenn sie keine ganzen Rinder kriegen. Respektive es sind Hedgefonds.

Das Weiter-Wie-Bisher oder business as usual sollte sich also nur leisten, wer keine Kästen hat, die ihn gefährden könnten. Allerdings: Dergleichen Kästen gibt es nicht. Was allein schon das Tempo des Wandels bewirken würde:

Blitze

In dem Kasten So-Ist-Das-Leben schimmelt eine alte Zeichnung vor sich hin, die Linie der Zeit. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft haben auf ihr ihren ruhigen Platz.

Heute ist das Tempo der Zeit unter anderem ein Blitz. Der zuckt aus dem Gestern ins Heute, wie gewohnt (gestern die Ursache, heute die Wirkung) , aus dem Heute ins Morgen (heute der Plan, morgen das Ergebnis), wie erhofft, aber zu unserer zunehmenden Verblüffung auch aus der Zukunft in die Gegenwart (die künftigen Nano-Netze erzwingen heute, unsere Gewohnheiten anders zu lernen, noch bevor wir das Neue verstehen).

Kästen kann ich mit kleinen Dioden nett beleuchten. Blitze halten sie nicht aus: Niemand kann sein Kasten-System so schnell umbauen, wie die blitzartigen Veränderungen fordern.

Möglichkeiten

Die Meere der Möglichkeiten in Kästen packen zu wollen, ist offensichtlicher Unfug. Meere lassen sich nicht ordnen. Meere ordnen selbst. Wie schnell und wirkungsvoll sie das können, zeigte der letzte Tsunami.

Das einzige uns bekannte System, das die Meere ordnet, ist dieser Planet. Nur, genau besehen, sind zwei Drittel seiner Oberfläche Meere – Meere, die den Planeten ordnen. Jenseits der Metapher heisst das im täglichen Leben: Am besten lebt mit dem schnellen Wandel, wer selbst wandelt und den Wandel fördert.

ohne Standpunkte

Im Wandel den Wandel befördern, heisst, keinen festen Standpunkt mehr zu haben. Oder nur sehr flüchtige.

Keine starren Kästen zu zimmern ist das Eine, keinen Standpunkt zu haben das Andere. Sie kennen das: Wenn einer beginnt Von-Meinem-Standpunkt-Als... aus, dann sind Wahrnehmen und Erkennen zu Ende. Jetzt kommt eine Wirklichkeit aus sortierten Kästen, also ein Zombie aus Vorurteilen.

Bleibt nur, den festen Standpunkt aufzugeben. Was so schwer nicht ist, denn er ist eh eine Illusion aus Kasten-Wirklichkeiten. Dann geschieht das Klügste, Stärkste, Optimalste: um die jeweilige Sache herum zu gehen, um das Ding, um die Aufgabe, die Frage, die Herausforderung. Herum zu gehen und von allen Seiten wahrzunehmen. Was sich dann zeigt, sind garantiert keine Kästen, sondern die Gestalt der Wirklichkeit. In der lässt sich's leben und leisten.

Viel Glück!